

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsbezüge.



Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. ercl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige für die erste Woche. — Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 1.

Halle a. S., den 5. Januar 1900.

8. Jahrgang.

Halle.

* **Unsere jüdischen Mitbürger** sind eigentlich ganz friedliebende Menschen. Wie waren sie bemüht zu verschönern unser Weihnachtsfest, und weil sie wissen, daß die Sozi nicht wissen von Religion, machen die Juden alle Kunststücke, sie auf den richtigen Weg zu bringen, doch sind dieselben von recht verschiedener Art. S. Lewin führte die Verbrennung einer Dose auf, die nach Weihnachten eingerostet war; Elkan hatte eine Käsemarie ausgestellt, deren Meuzer aber äußerst abföhsend auf die Passanten wirkte, sah doch das alte Weib einer Jüdin gar nicht ähnlich.

* **Die jüdische Kirchenglocke** haben wir unseren Lesern in der Weihnachtsnummer vorgeführt und soll der heftigste Jozeph davon nicht sehr entsetzt gewesen sein, weil sollte nicht wissen die Anderen, daß er sich hat vergriffen an der Kadnerin. Nun, dem Waarenhauze M. Bär wird nicht schaden der Fehltritt.

* **Es ist unsere Meinung.** Von M. Bär ist Geschäftsführer der Herr Hauptmann, welcher wohl mal wird werden Inhaber der „Fälliale“ um später einmal zu machen „ne großen“. . . . Um lag auf eigne Faust. Was wir von dem vertriebenen Lageristen Jozeph denken, wollen wir auch heute vertragen. Nun, Jozeph wird werden sollen angeleitet um zu werden die nächste neu zu eröffnende Bär-Fälliale. Se werden sagen: „Wie ist er gekommen derzu, zu schreiben solchen Stuß?“ Na, wie mer kann stimmen auf solche Gedanken, ist sehr einfach. Wenn das jüdische Oberhaupt, Herr Hauptmann, hätte handeln wollen korrekt, hätte er müssen schmeißen raus seinen Intimus Jozeph, weil er sich vergriffen an's weibliche Personal. Das wäre das Richtige gewesen, wenn er auch seine Mordgedanken ausgeführt hätte, denn es wäre bewiesen worden, daß hält Herr Hauptmann auf gute Sitten in der Bär-Fälliale. Da er den vertriebenen Jozeph nicht zur Würdigung an die Luft geliegt hat, werden unsere Hintergedanken bestätigt.

Nun das Neue!

* **Julius Silberberg,** welcher handelt mit Leinen- und Baumwollwaaren, ist auch gekommen auf seiner Reise nach Obhausen, was liegt unweit Querfurt, wo er hat überzeugt eine Familie, daß sie brauchten von seinen schönen Waaren für 420 M., die alten Leute für 280 M., der Schmiedejohn für 140 M. — Weil sie nun nicht bezahlten, hat er verklagt die alten Leute, was hat gemacht 40 M. Gerichts- und Anwaltskosten. Nun hat er nicht drücken wollen die „vernünftigen“ Leute. Was hat er gemacht, der Herr Julius Silberberg? Na, ä — Schuldchein, wonach die alten Leute sich verpflichten zu bezahlen die Gesamtschuld von 460 M. in monatlichen Raten von 4 M., also ein Ziel von ca. 10 Jahren. In dem Schuldchein steht weiter, je verziehen Herr Julius Silberberg die 460 M. für 3 Prozent. Wenn wird ausbleiben eine Rate, soll sein fällig der ganze Rest. Da mit in die Schuldner so recht in die Hand des Herrn S. kamen, ließ er sich „verpfänden“ das ganze Mobilar der alten Leute. Na, mehr konnte Herr Julius Silberberg den Leuten doch nicht entgegenkommen?? Was hat er gemacht weiter? Er ist in Abwesenheit des Schuldners gegangen zu dessen Hauswirth in der Albrechtstraße hier und hat dem Schneider wegenommen das Unterbett, ein Kopfkissen, Bügelkasten und andere Sachen. Mit welchem Recht? und wie kam der Hauswirth dazu die Sachen herauszugeben? Diese Fragen werden wir später beantworten.

* **David Krause,** jüdischer Kirchenermeister, welcher wohnt Pringensstraße 26, wollte beschossen werden sein. Eine Frau hat mer gestohlen zwei wertvolle Boas, waih geschrien. Er wußte aber nicht, wer die Diebin

gewesen ist. Se hatten ihm aber gesagt, daß die Diebin eine Tochter im jüdischen Geschäft L., Leipziger Straße, habe. Schnell dahin, wo er den Namen der Verkäuferin erfuhr, dabei ihm aber bedeutet wurde, das Mädchen ist bereits 5 Jahre in meinem Geschäft, seien Sie vorsichtig. Der jüdische Meister aber kimmerte sich wenig an die Ermahnung, sondern eilte zur Criminalpolizei und er hatte das Glück, gleich einen Beamten mitzubekommen. Es war am Weihnachtsheiligabend, kurz vor 8 Uhr. Die beiden alten Leute sind dabei, den Tannenbaum fertig zu schmücken — es klopf. — „Herein!“ — Zwei Männer treten ein, der eine stellt sich als Criminalbeamter vor, der andere als — David Krause. Die alten Leute waren sprachlos, als sie vernahmen, daß der Jude die alte Frau beschuldigte, gestohlen zu haben zwei Boas. Der Beamte fragte den Jüdischen: „Erkennen Sie die Frau bestimmt wieder?“ — „Ja, das ist sie!“ antwortet der Jüdische. „Dann muß ich haushuchen“, erklärte der Beamte. Als er in Thätigkeit war, stellte er nochmals die Frage an den Juden; jetzt begann er zu waimern: „Eine Frau hat gesagt — —!“ weiter kam er nicht, denn der Beamte domerte ihn an: „Nun aber raus!“ Der Jüdische ist gegangen und den alten Leuten ist vergangen die Weihnachtsfreude. Sie, liebe Leser, werden wohl meinen, der Jude habe sich ob seiner Unverschämtheit entschuldigt, da irren Sie sehr. Waren ihm doch zwei Boas gestohlen, was kimmert's ihn, wenn er den Goims ihre heilige Freundschaft zerstört. Wir erkundigten uns, wo der David Krause sein Geschäftslocal eigentlich habe, da wurde uns der Beiseid: „In der Leipziger Str. 81. Als wir nachschauten, fanden wir, daß dort angehängen steht: D. Krause, doch fehlte die Aufschrift, mer Inhaber ist, das soll die Frau Krause sein. Es soll uns gleich sein, zieht doch das Geschäft nach Leipziger Str. 4, dort kommt der eigentliche Inhaber hauptsächlich zum Vorschein. Wenn nun die Hallenser nicht bald aufwachen, dann bleibt uns weiter nichts übrig, als eine Compagnie der Graf Bückler'schen Garde nach Halle zu beordern.

* **Die Perlmuschel'schen** hat man genommen die Freiheit, weil soll untersucht werden die seine Geschäftspraxis. Der stille Theilhaber soll geworden sein laut. Unser Halle'scher Mitbürger soll schon haben gehabt ä Auslandslospaz in der Falche. Unsere Jüden haben eigentlich rechtes Pech, wir wollen sie darob trösten.

* **Ein neues, stattliches Gebäude** ist am 4. Januar eröffnet. Das Heim der gewerblichen Zeichenschule als Sandwerkerchule. Das neue Schulhaus liegt an der Gutzjahrstraße.

* **Was ist der Mensch** für ein geplagtes Geschöpf! Ist er mit irdischen Gütern beglückt, dann verfolgt ihn die Steuerbehörde, kann er nichts sein eigen nennen, dann wird er von Noth und Sorge geplagt. Wie es gemacht wird, haben ein fleißiger Brauereibesitzer und ein bereits wegen Einkommensteuerhinterziehung bestraffter Fleischermeister jetzt wieder erfahren müssen, sie beide sollen mehr Einkommen haben als sie angeben.

* **Die schlimmen Folgen des Kohlenwunders** hat glücklicherweise der bis jetzt milde Winter paralysirt. Um aber die Kohlenpreise auf ihrer jetzigen Höhe zu halten, bezw. noch zu steigern, hat eine am 17. Dez. zu Essen abgehaltene Versammlung von Grubenbesitzern beschloßen, vom 1. Jan. ab die Förderung gegen die Beteiligte von 10 Prozent einzuschränken.

* **Die Kohlenbarone** schätzen doch noch einen Ramisch machen zu können. Wenn der Winter, wie er sich am 1. Jan. eingeführt hat, länger anhält, dann kann es schlimm werden. Die arbeitsschonen, streikflüchtigen Mannen und Conforten haben in letzter Zeit gehofft, die Meister müßten nun bald kommen und bitten, die Arbeit wieder aufnehmen zu sollen, da macht der

Winter auf einmal einen dicken Strich durch. Schnee schippen können die Foulzener auch nicht, deshalb halten sie sich in ihrem Stammlokal auf, wo für die Schnapsgrößen der Herbergwaater tüchtig einheist. Die Familie kann betteln geh wenn sie hungert ist.

* **Im Regierungsbezirk Merseburg** ist der Beginn der Schonzeit für Hasen, Wadsteln, Auer-, Vint- und Fasanenhemmen, ferner für Hahelwaid, Kauf den 20. Jan. festgesetzt worden.

* **Von wem?** Der 12 jähr. Schmiedejohn Nihaard Fischer hatte eine Motor-Maschine als Weihnachtsgeschenk erhalten. Das Ding ist beim Gebrauch explodirt. Sollte der Schenker das Ding bei „Bär“, gekauft haben, dann bitten wir um gütigen Beiseid.

* **M. Bär** hat wieder die „billigen“ Gläser und Eimer inzerirt, sobald aber die Käufer 1 Dgd. wünschen, müssen sie vernehmen, daß der Oberbefehl lautet: Wir dürfen nur höchstens 3 Stück verkaufen, damit unsere Kunden alle befriedigt werden können. Diese Ausrede klingt doch zu oberflächlich. Angehängt waren die Artikel bereits vergriffen, nun sie wieder angeboten werden, bekommt man wieder andere Ausreden. Dadurch bestätigt sich, daß M. Bär die billigen Gläser und Eimer nur als Lockvogel benutzt.

* **Juden und Sozialdemokraten.** Es erscheint jetzt ein Antrag im „Vorwärts“, in welchem eine Kirchenaustrittskommission die Dissidenten auffordert, deren Kinder zwingen sind, gegen den Willen ihrer Eltern „Religionsunterricht“ zu nehmen, an die Kessoren das Verlangen zu stellen, die „Kinder“ dem „jüdischen Religionsunterricht“ zuzuwenden. Diefem Verlangen müsse nach der am 22. Dez. d. J. erfolgten Entscheidung des Falles „Hoffmann“ Rechnung getragen werden, — so laßt der „Vorwärts“ — und bemantelt diese offene Ueberführung der Kinder zum Zudentnahme damit, daß die Regierung hierdurch nur gezwungen werden solle, sich mit der Frage der „Dissidentenkinder“ zu befassen. Die Schutztruppe der goldenen Internationale soll also nach und nach ganz jüdisch werden. Uns kann es schon recht sein. — Machen die Halle'schen Sozi das Theater auch mit?

* **Falale Geschichte** das. Bei der Leichenfeierlichkeit des Generalfeldmarichalls Grafen Blumenthal in Berlin fehlte der Herr Oberbürgermeister der Stadt Halle a. S. als der Kaiser sämtliche Deputationen zu sich herufen ließ. Der Herr Oberbürgermeister hatte es vorgezogen sich vorzeitig zu entfernen. Daß der Augenzeuge auch ausplaudern muß. Die Bürger machen sich nun schon jetzt Kopfzerbrechen, wie es mit der Denkmalsfeier werden wird. Die Stadtverordneten sind nun verpflichtet, diesen Vorfall zu rechtfertigen, denn es kostet die Reife doch wohl „unser“ Geld?

Vom Kriegsschauplatz.

— **England.** Die englischen Minister betteln in der ganzen Welt um Soldaten herum, um neues Kanonenfutter zu haben. Da es nicht genug Gefind gibt, die Lücken in den glorreichen Regimenten Ihrer Majestät der Königin Whiskey zu füllen, so werden nun selbst die Wilden mobilisirt, die sich allerdings nicht mehr schlechter ausführen können, als die britischen Nordbrinner. Neuseeland wird ein Kontingent von 200 Mann nach Afrika senden, das zur Hälfte aus Australnegern (Maoris) bestehen soll. Ein solches Vorgehen ist wieder einmal wider das Völkerecht, nach dessen neueren Bestimmungen halbzoilifirte farbige Truppen gegen Weiße nicht verwendet werden dürfen. Darnach fragt man in England freilich nicht; zweifelhaft ist nur, ob die 100 Maoris das afrikanische Kraut fett machen werden.

— **Transvaal.** Lord Kitchener hat von Neuen eine Proklamation von sich gegeben, in der er allen Buren, die sich freiwillig ergeben, großmütig gestattet, mit ihren Familien in den Lagerplätzen der Regierung zu leben, bis sie in ihre Heimat zurückkehren können. Wie undankbar, daß die Buren hieron nichts wissen wollen, sondern verstockten Sinnes den Engländern — weitere Brägel austheilen!

— Wie Lord Kitchener in einem Telegramm selbst zugiebt, wurden die Engländer von den Buren bei Helvetia graulich ermordet; über 50 Mann sind gefallen, während 200 Gefangenen in Kapa, die nicht mehr Zeit hatten, Reithaus zu nehmen, gefangen wurden. Ein „Profit Neujahr“ den wackeren Buren!

— **Transvaal.** Die Bewegung der Holländer in der Kapkolonie zu Gunsten der Buren ist unbestreitbare Thatsache. Der ganze Norden der Kolonie ist in hellem Aufstand begriffen, der immer weiter nach Süden vordringt. Die englischen Truppen sind überall in der Defensive. Die englische Kriegsverwaltung arbeitet fieberhaft an der Entsendung weiterer Truppen. Großer diese aber nehmen? Die Verstärkung in London ist groß, ditto der Schmerz der Königin; sie mag sich damit trösten, daß derselbe in Berlin geteilt wird.

— **Transvaal.** In Johannesburg sind mehrere Deutsche unter dem Verdachte, die Buren begünstigt zu haben, verhaftet worden. Ob der Verdacht auch irgendwie begründet ist, ist den Engländern selbstredend „schuppe“. Es sind ja nur Deutsche.

— **China.** Da es fortgesetzt in China nichts zu streuen giebt, hielt der Weltmarischall in den Weihnachtstagen wenigstens eine herbstliche große Parade, — natürlich nur über die deutschen Truppen, — ab, wobei er seinen Gästen originale chinesische Salznäpfschen verabreichte. Warum keine Chololadentafelchen?

Aus Nah und Fern.

| **Sternberg** hat gegen seine Verurteilung Revision eingelegt. Der Wüstling scheint immer noch nicht zu begreifen, daß die Justiz monchmal auch einen vierfachen Millionär, sogar einen wackelhaften Hebräer, am Widel faßt. Welche Erfahrungen muß dieser Mann wohl in jenen „christlichen“ Kreisen, mit denen er verkehrt, gemacht haben, daß er immer noch so begriffstüßig ist!

† Außer der Stellung des Polizeipräsidenten v. Windheim sind in Folge des **Judenprozesses Sternberg** auch diejenigen des Ministers des Innern v. Wernsdorff und des Justizministers Schönstedt erkrankt. — Eine bewußte Wirkung hat der Fall einer jüdischen Ordnungssäule à la Sternberg!

§ **Rechtsanwalt Dr. Paul Werthauer**, Leipzig, Magdalenstraße 6, I., bittet uns, darauf hinzuweisen, daß er mit dem Verteidiger gleichen Namens in dem Sternberg-Prozesse in Berlin nicht identisch sei.

† Polizeidirektor **v. Meerfeldt-Hüllesien** soll nicht Selbstmord begangen haben, sondern eines natürlichen Todes gestorben sein. Da, d. h. wenn's wahr ist, hätte sich der Senenmann als guter Freund erwiesen.

* Der verhaftete Bankdirektor **Kommerzienrath Sanden** war ein gar frommer Mann und stand als eifriger Kirchenbauförderer bei der Kaiserin und Herrn v. Mirbach in gar hoher Gunst. Noch 14 Tage vor seiner Verhaftung hat er den Kronenorden 3. Klasse bekommen, der ihm, falls er ins Zuchthaus kommt, nichts mehr nützen wird.

§ In **Darmstadt** ist die jüdische Bankfirma Marx u. Söhne in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. — Vorläufig tröpfelt noch, es kommt aber noch ein ausgiebiger Platzregen, wenn nicht gar ein Wolkendruck nach.

† Die **Denuncation** des todsicheren „**Berl. Tagbl.**“ gegen den **Grafen Pückler** scheint eingeschlagen zu haben. Wenigstens ist die Nummer der antisemitischen „Staatsbürgerzeitg.“, worin die betreffende Rede in extenso enthalten war, wegen Aufreizung mehrerer Volksklassen konfisziert worden. Das Reich entging also wieder einmal durch die Fürsorge der „**Tagbl.**“, Juden der immensen Gefahr, von den antisemitischen „Borern“ über den Haufen gerannt zu werden. Was macht dem gegenüber die Thatsache aus, wenn ein 18 Millionen schwerer Jude Jahre hindurch einen förmlichen Harem von schuldschuldigen Mädchen unterhalten konnte, ohne daß die Polizei angeblich davon eine Ahnung hatte! Es ist sogar wahrscheinlich, daß wenn der Schutzmann Esterhäder, auch so ein schuldwürdiger Antisemit, nicht so ehrenhaft und charakterfest gewesen wäre, der „**Lebermenschen**“ Sternberg bis an sein seliges Ende hätte sein Laßer- und Lüberleben unbehelligt von der Polizei hätte fortsetzen können.

— In **Köln** fand eine stark besuchte Protestversammlung gegen den infromen Vorwurf englischer Blätter statt, der begeisterte Empfang Krügers in Köln sei mit englischem Gelde gemacht worden. Die Be-

geisterung des deutschen Volkes für die Sache der Buren sei eine ehrliche und aufrichtige und wachse in demselben Grade, in dem das offiziöse Deutschland sich zurückzieht. Sehr richtig!

— **Zimmer ist es nicht so.** Gewöhnlich wird der Mensch, wenn er gestorben ist, gelobt, kurz er war immer der Beste. Anders erging es dem verstorbenen hochangesehenen geistlichen Verwalter und Stadtrat Lubin in Karlsruhe. So lang er lebte war er ein verappter Feindler, denn als er gestorben war, stellte es sich heraus, daß er 185.000 Mark unterschlagen hatte. Bis zum Grabe wurde er als Ehrenmann gefeiert und nun?

Hätte ein jüdischer Redakteur es gewagt, den „**Ehrenmann**“ bei Lebzeiten an seiner „**Ehre**“ anzufassen, dem wäre es schlimm ergangen, zumal das Gericht solchen Ehrenmännern Schleichfertigkeiten nicht zutraut.

Die Gerichte behen zwar immer hervor, die Presse darf Kritik üben, doch wo die Grenze ist, haben sie noch nicht verstanden. Handelt es sich um eine „**Personlichkeit**“, dann wird nicht selten ausgeführt: „Die Beleidigungen sind nicht in der Kritik zu suchen, sondern in dem ganzen Inhalte des Artikels“. Die Kritik soll „**sachlich**“ sein, daß ist aber ein debunbarer Begriff, der Redakteur, der alle diese Formen zu beherrschen weiß, muß erst geboren werden.

— **v. Meerfeldt-Hüllesien**, der in Folge des Sternberg-Prozesses plötzlich gestorben ist, hat eine Rechtfertigungsschrift hinterlassen, auch die Belege und Quittungen beigefügt, um sich gegen den Verdacht zu verwahren, daß er etwa durch Schenkung von dem jüdischen Schweinehund beeinflusst worden sei. Das alles beweist gar nichts.

Bekanntlich werden für Beamte durch jüdische Großhändler aus Berlin die Uniformen geliefert. Damit den Leuten die Lieferung nicht entgeht, müssen sie den „**Obersten**“ für sich warm halten. Dieser bekommt seine Uniform mit quittierter Rechnung, zahlt aber nichts dafür. Wenn nun solcher Ober-Beamter nach dem Tode die Belege und Quittungen hinterläßt, will das gar nichts beweisen. Ein Beispiel kann die Hallsche Schneiderinnung aufweisen.

— **Es „Mundell!“** Ein sehr bekannter Rechtsanwalt wird augenblicklich in der Presse scharf angegriffen, weil er als Syndikus der Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank und Mitunterzeichner ihrer Forderungsbriefe noch am 3. Juli 1899 seinen Namen für die Sicherheit der damals schon wertlosen Papiere hergegeben hat. Ein Schwindel ohne Rechtsanwalt ist auch ein Un Ding.

— **Berlin.** Der Oberleutnant der kaiserlichen Schutztruppe und Chef der Station Jaunde im Schutzgebiet Kamerun Ernst Requis ist am 7. December in einem Gefecht bei Wei-Zambai durch eine feindliche Kugel getödtet worden.

— **Der Schweineur Judenprozess** in Berlin hat, trotz des Gels, den man über ihn empfinden muß, auch seine heiteren Epochen. Sternberg bestand darauf, den Aermel seines Hemdes zur Veranschaulichung vorzuzeigen. Der wenig appetitliche Zustand dieses Kleidungsstückes veranlaßte den Vorsitzenden zu der Bemerkung: „Das ist aber ein recht altes und schon ganz zerfissenes“. Die Leibwäsche bleibt eben beim Juden immer eine schwache Seite, ob er nun noch in Urzustand frisch und ungelaut aus Galizien kommt oder nach vielen Schwimdeln und Weiten beim 18fachen Millionär angelangt ist. Außen bei, innen pfui!

— **Der königliche Windrod** betreffend poante das todsichere „**Berl. Tagbl.**“ vor ca. 2 Wochen in die Welt hinaus, die Verhaftung der drei „**muthmaßlichen Thäter**“ sei nahe bevorstehend; es ließ dabei durchblicken, daß es sich um keine Juden handle. Bis heute sind aber die so reclamation angeforderten Verhaftungen noch nicht erfolgt. Das Ganze war also wieder echt jüdisch — Wind.

— **Berlin.** Gegen Justizrath Sello und Rechtsanwalt Werthauer ist nunmehr auch die förmliche gerichtliche Voruntersuchung wegen Begünstigung eröffnet worden.

— Gegen den Sternberg-Verteidiger **Dr. Werthauer** soll ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid schweben. Werthauer ist Jude.

— Der Prozeß gegen Criminalcommissar **Thiel** wird voraussichtlich Anfang Februar stattfinden.

— **Mainz.** Der hiesige Steinkohlenhändler **Schwalbach**, der wegen Beleidigung des Hauptmanns Achenbach von dem Kriegsgericht zu einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten verurteilt worden war (die Beleidigung erfolgte am Tage der Controlversammlung), wurde, nachdem der Beurtheilte 2½ Monate auf der Festung Weisel zugebracht hatte, von dem Kaiser begnadigt. Gleichzeitig erfolgte die Begnadigung des Leutnants **Wischer** vom 117. Infanterie Regiment, in dessen Gegenwart seiner Zeit ein Soldat dieses Regiments bei einer Schießübung erschossen wurde.

— Ein Wiederflottmachen der „**Gutfenau**“ ist unmöglich. Gott Aegir, der Herr der Fluthen, giebt sie nicht mehr heraus.

— **Oberreichsflottenmann v. Miquel** ist erkrankt und hütet das Bett. Hätte die Krantheit sich nicht bis zur Verathung der nächsten Kanalvorlage vert schieben lassen, falls Herr Miquel eine solche noch erlebt?

— In **Düsseldorf** hat sich eine höhere Tochter von 16 Jahren in ihren Klassenlehrer ver- und als ein an diesen gerichteter Liebesbrief in unreife Hände geriet, sich erschossen.

— Die Herrschschaft des internationalen **Judenthums** lieft der bisher von der Judenpresse verheimelte Nationalökonom Prof. Dr. Schmoller in Berlin gemaltig den Text; er schreibt: Sicher ist, daß die Juden heute allerwärts als Händler, Unternehmer, Bankiers und Journalisten die führende Rolle spielen, und daß dies eben so mit ihrem Rassentypus, wie mit ihrer Internationalität zusammenhängt. . . . Auch wer sonst sie als Lehreinheit in geschäftlichen Dingen anerkennt, wird Bismarck Recht geben, wenn er sagt, wo ihre Geschäftskreise die politische Lage eines Staates beeinflussen, wie in Paris und Wien (nur?), sei es von Uebel. Nicht bloß das babylonische, auch das eble (!) Judenthum ist weit unfähig, die staatlichen Nothwendigkeiten und Härten, den Mechanismus staatlicher Institution zu begreifen (vgl.!). Ein schlagendes Beispiel hierfür sind die sozialen Theorien von Karl Marx. Hierfür charakteristisch die Semiten mit dem Gabe, der sehr gut auf Marx paßt: „Ihre geistigen Schöpfungen erreichen die Realität der Dinge nicht.“ — Xren wir nicht, so ist Prof. Schmoller selber semitischer Abstammung und diesem Umfande dürfte es zuzuschreiben sein, wenn er sub rosa über Thatsachen redet, die eine viel schärfere Kennzeichnung verdienen. Immerhin aber werden obige Ausführungen Schmollers recht unangenehm in den Judenohren klingen und mit seinem Gelehrtenruhm dürfte es nunmehr bald vorbei sein. Wir möchten uns auch nicht der Mühe unterziehen, alle die anonymen Schmähbriefe und unflätigen Postkarten zu studieren, mit denen nun Prof. Schmoller von dem erbosten Judenthums bombardiert werden wird.

— Die **Feuersicherheit der Waarenhäuser** kann man nicht genug dem Publikum, namentlich den Frauen, vor Augen führen. Wie erst jetzt bekannt wird, so schreibt die „**Staatsbürgerzeitg.**“, ist der Neubau des Berthelmschen Waarenhauses in Berlin, Leipzigerstraße, an einem der letzten Sonntage von einem Schadenfeuer betroffen worden. Gegen 8 Uhr abends entzünd das Feuer angeblich durch das Plagen einer Glasbirne der Beleuchtungsstörper in dem im zweiten Stock gelegenen Spielwaaarenlager. Nur dem Umfande daß ein großer Theil des Publikums das Waarenhaus schon verlassen hatte, ist es zuzuschreiben, daß keine größere Panik ausbrach und einige Damen mit leichten Thnachtsanzügen davonkamen, zumal die selbst vor Schreck zitternden Verkäuferinnen die Anweisung erhielten, das Publikum zu belehren, daß kein Feuer ausgebrochen sei. Das Feuer selbst nahm glücklicherweise keine größeren Dimensionen an, und den im Gebäude stationierten Feuerwehrleuten gelang es, ohne Alarmierung weiterer Kräfte das Feuer zu löschen. Die Alarmierung der Feuerwehr ist wohl auch deshalb unterblieben, weil man befürchtete, daß dadurch weiteren Kreisen Mittheilung von dem Brande gemacht würde, und es ärgerliche Gemüther dann vermieden hätten, an dem „**Massenbesuche**“ des „**goldenen Sonntages**“ theilzunehmen. Aus diesem Grunde wurde auch dem Personal des Waarenhauses strengstens verboten (!) zu irgend jemand etwas von dem Vorfalle zu erwähnen. Wir können nur dringend auf solche Vorfälle hinweisen, passiert einmal ein Unglück, so hat sich das betreffende Publikum selbst die Schuld zuzuschreiben.

— Nach einer Meldung der „**N. b. Postg.**“ aus **Mürnberg** ist im Lagerraum des dortigen Tiefischen Waarenhauses Feuer ausgebrochen, das noch rechtzeitig bemerkt und durch die städt. Feuerwehr gelöscht werden konnte.

— **Der Fiskus als Wohlthäter.** So unglaublich dies klingt, so wahr ist es: in einem Falle wenigstens verdient der Fiskus diesen Titel, umso mehr als diese Wohlthätigkeit auch an wirklich Bedürftigen geht. Diese Aermsten der Armen, denen gegenüber sogar der Fiskus von seinen sonstigen gefühllosen Handeln läßt und von Mitleid erarisiert wird, sind die Kohlengrößhändler Casar-Wollheim und Emanuel Friedländer. Diese befördern ihre Kohlen auf Grund eines Ausnahmestatuts; da aber bei der Selbstlosigkeit dieser Beiden zu erwarten steht, daß sie selbst in Noth gerathen, so greift man ihrer bedrängten Existenz auf folgende Weise unter die Arme: sie reichen vierteljährlich ihre Frachtbriefe über die von ihnen beförderten Mengen Kohlen ein; übersteigt diese Menge eine gewisse Höhe, so erfolgt eine nachmalige Umräumung nach einem noch billigeren Tariff, der thatsächlich nur auf jene Beiden Anwendung findet, weil eben kaum ein anderer solche

Kohlenmengen befördert. Die Wirkung dieser Umrechnung ist, daß beide Herren von den Frachtgütern vier-
jährlich je 2-5000 Mk. wieder zugefellt werden.
Wenn wir auch selbstverständlich zu diesem menschen-
freundlichen Verfahren des Eisenbahnstaats unsere
vollste Billigung aussprechen, so dürfte man doch im
preussischen Abgeordnetenhaus die Sache anders auf-
fassen und womöglich Herrn v. Thielen die höchste
Verwunderung über solche Unterführung einzelner
Großhändler auf Kosten der Steuerzahler aussprechen.

— **Hessen.** Der Antrag des Landtagsabg. Köhl,
betr. die Herbeiführung eines Schiedsgerichtes zwischen
England und den Verein, ist mit 22 gegen 22 durch
Stichentscheid des Präsidenten abgelehnt worden. Dafür
stimmten die Antiksemiten und Sozialdemokraten, da-
gegen die meisten Liberalen und das allzeit glorreich
regierende Centrum. Die Regierungsvertreter hatten
schon vor Eintritt in die Beratung in panischem
Schrecken vor dem „Großmutter“ Reichstag genommen.
Bekanntlich ist auch der Großherzog von Hessen ein
Enkel der Königin Wilhelme.

— **Die Schaffung einer „Provinz Berlin“.**
an deren Spitze dann ein Oberpräsident treten soll,
wird in reaktionären Blättern angeregt. Den Männern
der alten Ordnung geht der Zug in der alten Grob-
stadt Berlin viel zu weit links; sie halten das Vor-
handensein von Sozialdemokraten in der Verwaltung
der k. Haupt- und Residenzstadt für einen persönlichen
Schimpf, der dem König von Preußen angehen werde.
Dieser residirt denn auch, zum großen Leidwesen der
Berliner Sozialisten, lieber in Potsdam, wenn er
sich einmal nicht auf Heften befindet. Die dem „Sozial-
stande“ soll abgeholfen werden, indem man die „Sozial-
und andere unsihere Kantonsisten aus dem Rathhaus
entfernt, was sich durch Schaffung einer „Provinz
Berlin“ nach Meinung kluger Leute noch am leichtesten
erzielen ließe. Schaden würde es freilich nichts, wenn
wenigstens die Judenquelle den Kaufpaß befäme.

Aus dem Reichstag.

Vom Reichstag. Nach dem Schluß der Weib-
nachstehenden Reichstages beabsichtigt der Präsident Graf
Walldorf in erster Linie die Plenarberatung des Reichs-
haushaltsetats für 1901 zu fördern. Nach Beendigung
der ersten Beratung der Gesetzentwürfe, betreffend das
Urheber- und Verlagsrecht, die am 8. d. Mts. auf der
Tagesordnung stehen, werden demnach die der Beratung
im Plenum vorbehaltenen Theile des Etats zur zweiten
Lesung kommen.

Ausland.

Oesterreich. In Grodel bei Lemberg gab es
bei den Reichstagswahlen eine kleine **Judenverfolgung**.
Auf das Gericht hin, ein Jude habe einen katholischen
Geistlichen geschlagen, sammelte sich sofort eine größere
Volkmenge an, die eben Gebräuer ihre Häute zu ihren
zu lassen. Sofort war aber auch schon Infanterie
und Kavallerie da, die 14 Personen verletzten. Der
betr. Jude ist vorläufig im Gefängnis aufgehoben
worden. Er ist selbstredend so unschuldig wie ein
neugeborenes Judenkind und nur das Opfer der tieferen
Gojim.

Frankreich. **Mosfort**, der „rothe Marquis“
hat sich dem Major Guignot als Zeuge angeboten;
in diesem Falle würde er beweisen, daß das gegen
Dreyfus ausgespielte Bordereau nur ein Kopie des
echten wäre, das niemals gezeigt worden sei, weil es
Kandnoten von der Hand des Deutschen Kaisers ge-
tragen habe. Die Geschichte kann wieder recht interessant
werden.

Bermischtes.

— **Das „Großreinemachen“ im Reichskanzler-
palais.** Ein Berliner Correspondent der „Hamb.
Nachr.“ erzählt folgende kleine Geschichte: „Als der
Kaiser Herr v. Bülow in Homburg ankündigte, daß
selbstverständlich respectvoll und vielleicht auch von
Herzen. Dann aber glitt doch ein etwas nachdenklicher
Zug über ein Gesicht, so daß der Kaiser sich zu der
Frage genöthigt sah: „Warum das, Bülow?“ —
Herr v. Bülow entgegnete, seine Frau sei ihm einge-
fallen; gegen das Reichskanzleramt habe sie nichts,
doch viel gegen das Reichskanzlerpalais; denn während
ihr jetziges Heim ein wahres Schmuckstück sei, würde
man im Reichskanzlerpalais sicher vor Jahresfrist nicht
mit dem „Großreinemachen“ fertig werden. „Grüßen
Sie die Gräfin“, antwortete Meißner lächelnd, „und
sagen Sie ihr, ich würde das Meinige für das Groß-
reinemachen beitragen.“ — „Ich weiß nicht, wie
Herr v. Bülow sich diese Worte geduldet hat. Vielleicht
gar nicht; vielleicht hat er auch gehofft, des Kaisers
Wille würde eine durchgreifende Renovierung des Reichs-

kanzlerpalais durchsetzen. . . Jedenfalls wurde einige
Tage später bei der Gräfin Bülow ein gewichtiges
Büchel abgegeben — und zwar auf kaiserlichen Befehl.
Es enthielt — einen Centner Seife — den ver-
sprochenen Beitrag zum „Großreinemachen“ im Reichs-
kanzlerpalais. . . Der Gehetz ist gut und trägt ent-
schieden das Gepräge der Wahrheit an sich — selbst
wenn er nicht wahr sein sollte.“ Er ist wahr, so
versichert der Redacteur des „Berliner Tageblattes“,
und der muß es wissen.

— **„Sozialdemokratische Vergnügungsvereine“.**
Die sozialdemokratische Presse zeigt sich oft entriset
oder belästigt, wenn Verwaltungs- und Justizbehörden
sogenannte Arbeiter-Vergnügungsvereine für politische
Erklärungen. In welchem Maße aber derartige Vereine
thatsächlich politischen Zwecken dienen, darüber unter-
richtet der „Vorwärts“ durch den Abdruck eines Ver-
sammlungsberichts, in dem es heißt: „Die Arbeiter-
Radfahrer hielten am Donnerstag eine öffentliche Ver-
sammlung ab, in der Paul Zahn über „Humanität
und Gewaltpolitik“ unter reichem Beifall der Anwesenden
referirte. Hierauf erstattete der bisherige Vertrauens-
mann Friebe den Bericht über seine bezw. die Thätig-
keit des Radfahrerbundes. Die Theilnahme an der
Partei-Agitation konnte sich zumeist nur auf die Bei-
hilfe an den Stadtverordnetenwahlen erstrecken. . .
Mit dem Wunsch des Vorsitzenden Stromski, daß
die Arbeiter-Radfahrer auch fernhin ein reges Interesse
für die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung
behalten, erfolgte lange nach Mitternacht Schluß der
Versammlung.“ — Angefichts des Vorsitzenden kann
nicht bestritten werden, daß für die „Arbeiter-Rad-
fahrer“ die politisch-gewerkschaftliche Agitation die
Hauptsache, das Radfahrertum dagegen nur die
Maske ist, die den wahren Charakter des Vereins
verbergen soll.

— **Ein jüdisches Fürstengeschlecht in England.** Der Tod
des Fürsten Alexander Konstantinowitsch Zmeretinsky,
Generalgouverneurs von Warschau, erweckt die Erinnerung
an eine interessante genealogische Legende, die in dem
Geschlechte der Zmeretinsky gleichsam als Familiensage
fortlebte und noch heute gewahrt wird. Die Familie
Zmeretinsky bildet nämlich einen Zweig des russischen
Fürstengeschlechts Bagration, das seine Abstammung
bis auf den König David zurückführt. Auch der
byzantinische Kaiser Konstantin Porphyrogeneta bezeugt
in seinen Annalen, daß die Bagrationen erscheinen der
Umstand, daß der russische „Gotha“, der „Annuaire
de la noblesse de Russie contentant les princes
de l'empire“, gedruckt in der kaiserlichen Druckerei zu
Petersburg, sich auf das Ausführlichste mit der jüdischen
Abstammung des Fürstengeschlechts Bagration-Zmeretinsky
befaßt und nachdrücklich betont, daß die Fürsten
Zmeretinsky an ihre Abstammung vom König David
glauben, und daß keine andere souveräne Dynastie
einen so alten Ursprung historisch nachweisen könne.
In der That kommt in der Genealogie der Bagrationen
des öfteren der Name David vor. So gab es einen
David I., der im Jahre 881 starb, dann einen David II.,
genannt „le Réparateur“, u. s. f. Diese Träger der
Fürstentrone von Bagration bekamen sich, so heißt
es in dem „Annuaire de la Noblesse de Russie“,
zum jüdischen Glauben und seien erst durch Verfolgung
aller Art genöthigt worden, ihren alten Glauben abzu-
schwören und Christen zu werden. Am welche Zeit
die Bagrationen das Christenthum angenommen haben,
steht nicht fest. Es ist nur bekannt, daß einzelne
Mitglieder des bagrationischen Fürstenthums im fünf-
zehnten Jahrhundert Mönche gewesen sind. — An-
knüpfend an diese Notiz wird der „N. Z. W.“ ge-
schrieben: Es giebt im Kaukasus keine Regenten-Familie,
die nicht den König David zu ihrem Ahnherrn zählen
wolle, wenn sie nicht noch weiter geht und ihre Ab-
stammung von einem der Söhne Noah's ableitet, der
bekanntlich auf dem Berge Ararat im Kaukasus nach
seiner Sündfluthfahrt gelandet ist. Historisch beglaubigt
ist, daß die Juden vor mehr als zweieinhalb Jahr-
tausend nach dem Kaukasus kamen. Nachdem der assyrische
König Tiglat-Pileser das israelitische Nordreich nieder-
geworfen hatte, expropriirte er, nach der Kriegesflucht der
damaligen Zeit, die Besiegten nach dem Kaukasus, der
zum assyrischen Reich gehörte. Durch Zugang aus
Babylon und später aus Palästina wurde die Zahl
der im Kaukasus lebenden Juden stetig vermehrt, und
ihr Ansehen wurde ganz außerordentlich, als mehrere
der autochthonen Völkerschaften, darunter die mächtigen
Osagaren, den jüdischen Glauben annahm. Als der
Islam auf seinem Eroberungszug auch nach dem Kaukasus
kam, fielen die bekehrten Völkerschaften vom Judenthume
ab und dann — nach der Eroberung durch die Russen —
sich dem orthodoxen Christenthume zuwenden. Die
Osteten, Tschetschenen, Dschurzen, Mingrelen gelten als
Abkömmlinge der Juden, und ihre mediävistischen Fürsten,
ebenfalls Judenthümliche, nehmen in Rußland Fürsten-
rang ein. Die Fürsten von Mingrelen führen den
Titel Dadian, welcher ihre beanspruchte Abstammung
von König David bedeuten soll. Ein Dadian von

Mingrelen war bekanntlich russischer Candidat für den
bulgarischen Kaiserthron nach der Vertreibung Alexander's
von Battenberg. Die Familie der Bagrationi (morans
der Name Bagration entstand) wird schon vom Historiker
Moses von Chorone als eine der angesehensten
jüdischen Familie des Kaukasus in den Jahrhunderten
vor Christi Geburt erwähnt. Wie vielleicht wenig
bekannt ist und bei dieser Gelegenheit erwähnt ist, giebt
es im Kaukasus ca. 70000 Juden, die sogenannten
„Bergjuden“, welche in ihren Sitten und Gebräuchen
und ihrem kriegerischen Gehaben ganz gleich sind den
christlichen und mohamedanischen Kriegerhefen. Einer
dieser Bergjuden, Wame mit Namen, ist viel besungen
als Heldengenosse Schamyl's, der den Russen soviel
zu schaffen machte.

Telegramme.

London, 4. Januar. Aus Hongkong wird unter
dem 3. Januar gemeldet: Die unzufriedene Mann-
schaft des englischen Schlagschiffes „Barfleur“ von
10 000 Tonnen Gehalt meuterte, verurtheilte den
Wachoffizier und die Unteroffiziere und warf Geschütz-
theile über Bord. Mit Hilfe der Intervention seitens
anderer Schiffe und Landtruppen wurden über 50
Mann in Eisen gelegt und das Standrecht über das
Schiff erklärt.

Es wird noch hinzugefügt, daß die glorreichen
britischen Marinejoldaten deshalb unzufrieden gewesen
seien, weil sie nicht genügenden Antheil an der chine-
sischen Beute erhalten hatten. Die Geschütztheile sind
wahrscheinlich die Geschützverschlüsse, ohne die ein
Geschütz natürlich unbrauchbar ist. Eventuell ist also
H. M. Battleship „Barfleur“ infolge der Sehnüch-
tigkeit seiner Besatzung nach christlichem Brauch heute nur
noch ein nutz- und verteidigungsloses, todtes Werk
von Stahl und Eisen. Am beschämendsten ist es
natürlich, daß britische Seeleute erst mit Hilfe fremder
Truppen wieder zum Gehorsam gebracht werden
konnten. Ralo Britannia!

Briefkasten.

Frauenzettel! Rechtsanwält Sello ist kein Jude, stammt
auch nicht nachweislich von Juden ab. Sello ist A. F. Straß-
burger Vater war Sabe, der Sohn, der gegenwärtig eine so anständig
Rolle spielt, ist Protestant, aber nur mit Sprechweise deutet,
denn er hat die jüdischen Untugenden sämtlich behalten.

Stammlich. Bismarck war in seinen früheren Jahren
ein ausgesprochener Antisemit, wie es jeder antijüdische
ist, und man sagt, er habe bis zum Ende antisemitischen
Neigungen gehuldigt. Als Privatmann vielstärker und auch da waren
eine Geldaffäre Sabe, aber als Staatsmann hat er das
Judenthum in Deutschland groß züchten lassen. Was speziell
seine Verwendung für die rumänischen Juden im Jahre
1888 anbelangt, so mag freilich sein Bestreben die Absicht ge-
wesen sein, sich die jüdische Wählerstimme nützlich zu machen,
damit sie ihm für den bevorstehenden Krieg mit Napoleon das
notige Kleingeld pumpe. Paris allerdings hatte er sich hart
verrechnet; auf die preussische Kriegs-Ausleihe zehnte die
Berliner Börse ganze 3 Mill. Thlr., ihr Geld trugen die Juden
lieber nach Frankreich, das als viel kapitalstärker galt, denn
Preußen.

Freilich, als Bismarck nach dem Kriege Frankreich 6 Milliarden
abverlangte, war großes Getöse in Israel, da man glaubte,
Frankreich käme dadurch an den Rhein und das aus Deutschland
zugewanderte Subergeld sei futsch. Der finanzielle Betrug
Bismarck's, der Jude Bleichröder, setzte es dann auch durch,
daß den Franzosen eine Milliarde nachgelassen wurde. Und
daß er bekam Bleichröder das — Eisenkreuz!

Ein „Moth“. Sie irren, die Zeit, wo eines schönen
Tages Pfalterheine und Drehsiegel reden, ist wohl noch nicht
fern.

Wir lassen in unserer Druckerei in tabelloser
Ausführung

alle Drucksachen

anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder im ge-
schäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durch-
aus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem
Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern

Redaction der Halle'schen Reform

Unterberg (am Stadttheater.)

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Spezialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

Für Speditions- und Fuhrgeschäft wird ein energischer, militärfreier junger Mann sofort gesucht, der den Chef selbstständig vertreten kann. Off. m. Gehaltsanspr. sub. R. 640 an G. Clemens, Annonce-Expedition Schönebeck, Elbe.

Reisenden d. Kurzw.-Branche für uns. technisches Gesch. Meldg. mit Anspruch an Friese & Rohrschneider, Magdeburg.

Lagerist sof. E. C. Helle, Zucker- raffinerie, M.-Ludenburg.

Beamter f. gr. Fabrik v. Metall- Schaufenster-Decorationsartikeln der Prov. Sachsen f. Bureau u. Exped Off. m. Anspr. unt. P. 9. Exp. der Ztg. l.

Detail-Reisenden f. m. Mode- und Manufacturw.-Geschäft. Friedrich Tibke, Herzberg a. H.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Gärtner, dessen Frau die Reinig. d. Bureau Räume zu übernehmen hat findet pr. 1. Febr. Stellung. Off. m. Zeugnissabschrift. an Julius Grosse, Oschersleben.

Unverh. landwirthschaftlicher Buch- und Rechnungsführer findet 1. April 1901 auf gr. Domäne ohne techn. Gewerbe Stellung. Derselbe muss befähigt sein, einen landwirthschaffl. Beamten zeitweise zu vertreten und kleine Ackermessungen auszuführen, und hat dem Principal d. eingehend.

Briefe und Zeitungen vorzulesen. Jahresgehalt 600 Mk bei fr. Station. Bew. wollen Abschr. ihrer Zeugnisse einreichen an die Adresse: Geheimer Oekonomierath Saenberlich, Gerlebock in Anhalt.

Pr. 1. April verheir. Inspector d. selbständig disponieren kann, für m. Brenneig. Benndorf b. Delitzsch. Frau muss Hauswirthschaft mit übernehmen, frühere Wirthschafterin erwünscht. Off. mit Lebensl., Gehaltsanspruch und Zeugnissabschr., an Professor Dr. Albert, Halle a. S., Reichardtstr. 2.

Zum 1. April suche einen verheir. Inspector. Derselbe muss vollständig selbstständig wirthschaften können und dies durch Zeugnisse respectiv Empfehlungen nachweisen. Gef. Off. mit genauen Lebensl. und Zeugnissabschr. erbitte. unter L. A. 208 an d. Exp. d. Ztg. (m).

Suche pr. 1. April jungen Mann mit guter Schulbildung für mein Gut von 1000 Mrg mit Brennerei und Rübenbau unter meiner Leitung bei Familienanschluss. Bewerb. an A. Mayer, Rittergut Laue bei Delitzsch.

Landw. Rechnungsführer gesucht zu sofort. Anfangsgehalt 700 Mk steigend bis 1000 Mk. Rittergut Melkof. Mecklenb.

Per sofort oder zum 1. April 1901 wird ein verh., energischer Inspector der in der Feldwirthschaft selbstständig ist, bei hohem Gehalt und Tantieme für eine Oderbruchwirthschaft gesucht. Off. unter Beifügung von Zeugnissabschriften erbet. unter Chiffre B. 996 an die Exped. dieser Ztg. m.

Ein junger Verwalter, welcher seine Lehre beendet hat, findet sof. als 2. Verwalter Stellung auf Ritterg. Arnstedt bei Hettstedt, Bahnstation Sandersleben.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Bureauhilfe, d. selbständ. arbeiten kann, namentlich mit den Steuerveranlagungs-Arbeiten vertraut ist, pr. 1. März ges. Monatsentschädigung 90 Mk. Meld. mit Zeugn. u. Lebenslauf bis 15. Januar. Der Magistrat Bielefeld.

Ein im Braunkohlenbergbau erfahrener Steiger findet am 1. April auf unseren Werken Stellung; bei zufriedenstellenden Leistungen Aussicht auf Avancement zum Betriebsführer. Zeugnissabschriften nebst kurzem Lebenslauf bitte ich unter Angabe der Gehaltsansprüche mir baldigst einzureichen. Fabrik Spora b. Meuselwitz, Vollandt, Repräsentant.

Werkmeister. Eine mittl. Maschinenfabrik sucht e. durchaus tüchtigen Drehermeister, welcher im Pumpen- und Apparatebau firm. ist. Ausführl. Angebote u. Ha. 909 A an Haasen- stein & Vogler, A.-G., Hannover.

Bademeister, geprüfter Heilgehülfe z. 1/4. Dessauer Zuckerraffinerie, G. m. b. H. in Dessau.

Aufscher für den Zuckerraffineriebetrieb, gelernter Kocher bevorzugt. Dessauer Zuckerraffinerie, G. m. b. H. in Dessau.

E. zweiter Maschinenmeister oder tüchtiger, erfahrener Monteur wird bei gutem Gehalt von einer Zuckerfabrik als Maschinenmeister unter Oberleitung eines Ingenieurs gesucht. Bewerbungen bef. u. H. 502 die Exp. d. Ztg.

Tücht. Tischler u. Glaser, mögl. verheirathet, finden dauernde Arbeit bei Friedr. Wollhaupt, Halbra, Bau- und Möbelfabrik mit elektrischem Betriebe.

Kutscher, der mit allen landwirthschaftlichen Arbeiten vertraut ist, wird z. 1. April ex. ges. v. Schreiber, Doecklitz bei Querfurt.

Verschiedenes.

Bräuerei-Verkauf. Eine fast neue zu 10,000 Hectoliter eing. Bräuerei (Kühlantl.) in industr. Gegend. feste Kundschaft, gr. Keller zu verkaufen Erf. Capital 100 000 Mk. Off. unter U. o. 7541 a. Rudolf Mosse Halle a. S.

Suche gutgehendes Putzgeschäft in Mitteldeutschland zu kaufen. Ausführl. Off. u. Ha. 933 B. an Haasen- stein & Vogler, A.-G. Cassel.

Das grösste Ball- u. Theaterlokal in e. Kreisstadt ist wegen Todesfalls zu verkaufen. Näh. Auskunft unter A. T. 19 durch Haasenstein & Vogler A.-G. Magdeburg.

Zwei zur Ferdinand Schönbrodt'schen Konkursmasse gehör. Geschäfts- antheile an der Brennerei Osmünde sind zu verkaufen und bitte um Abgabe von Geboten. Otto Knoche Konkursverwalter. Bismarckstr. 30 I

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen! Reflame, ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, daß dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann, auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.



Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mk. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mk. 50 Pfg. und Postgebühren. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mk. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 1 1/2 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 1.

Halle a. S., den 5. Januar 1909.

8. Jahrgang.

Halle.

* **Unser jüdisches Mitbürger** sind eigentlich ganz friedliebende Menschen. Wie waren sie bemüht zu verschönern unser Weihnachtsfest, und weil sie wissen, daß die Sozi nicht wissen von Religion, machen die Tischen alle kunstvoll, sie auf den richtigen Weg zu bringen, doch sind dieselben von recht verschiedener Art. S. Lewin führte die Verbrennung einer Dose auf, die nach Weihnachten eingerostet war. Elkan hatte eine Regenmarie ausgelegt, deren Meißers aber äußerlich abtrotzt auf die Passanten wirkte, sah doch das alte Weib einer Jüdin gar nicht ähnlich.

* **Die jüdische Kuchengal** haben wir unseren Lesern in der Weihnachtsnummer vorgeführt und soll der heißspornige Joseph davon nicht sehr enttäuscht gewesen sein, weil sollte nicht wissen die Anderen, daß er sich hat vergiffen an der Ladnerin. Nun, dem Waarenhause M. Bär wird nicht schaden der Fehltritt.

* **Es ist unsere Meinung.** Von M. Bär ist Geschäftsführer der Herr Hauptmann, welcher wohl mal wird werden Inhaber der „Zitiale“ um später einmal zu machen „ne großen“. — Umjah auf eigene Faust. Was wir von dem verliebten Lageristen Joseph denken, wollen wir auch heute vertragen. Nun, Joseph wird werden sollen angeleitet um zu leiten die nächste neu zu eröffnen Bär-Zitiale. Se werden sagen: „Wie ist er gekommen herzu, zu schreiben solchen Stuß?“ Na, wie mer kann kinnen auf solche Gedanken, ist sehr einfach. Wenn das jüdische Oberhaupt, Herr Hauptmann, hätte handeln wollen korrekt, hätte er müssen schmeißen raus seinen Titimus Joseph, weil er sich vergreift an's weibliche Personal. Das wäre das Nächstbeste gewesen, wenn er auch seine Mordgedanken ausgeführt hätte, denn es wäre bewiesen worden, daß hält Herr Hauptmann auf gute Sitten in der Zitiale. Da er den verliebten Joseph nicht zur Ausführung an die Luft gesetzt hat, werden unsere Hintergedanken bestätigt.

Nun das Neue!

* **Julius Silberberg**, welcher handelt mit Leinen- und Baumwollwaren, ist auch gekommen auf seiner Reise nach Döbhausen, was liegt unweit Querfurt, wo er hat überzeugt eine Familie, daß sie brauchten von seinen schönen Waaren für 420 Mk., die alten Leute für 280 Mk., der Schwiegerohn für 140 Mk. — Weil sie nun nicht bezahlten, hat er verklagt die alten Leute, was hat gemacht 40 Mk. Gerichts- und Anwaltskosten. Nun hat er nicht drücken wollen die „vernünftigen“ Leute. Was hat er gemacht, der Herr Julius Silberberg? Na, a — Schuldschein, wonach die alten Leute sich verpflichten zu bezahlen die Gesamtsumme von 460 Mk. in monatlichen Raten von 4 Mk., also ein Ziel von ca. 10 Jahren. In dem Schuldschein steht weiter, je verzinsen Herrn Julius Silberberg die 460 Mk. zu 3 Prozent. Wenn wird ausbleiben eine Rate, soll sein fällig der ganze Rest. Dam it nun die Schuldner so recht in die Hand des Herrn S. kamen, ließ er sich „verführen“ das ganze Mobilar der alten Leute. Na, mehr konnte Herr Julius Silberberg den Leuten doch nicht entgegenkommen?? Was hat er gemacht weiter? Er ist in Abwesenheit des Schwiegerohns gegangen zu dessen Hauswirth in der Albrechtsstraße hier und hat dem Schneider weggenommen das Unterbett, ein Kopfkissen, Bügelreisen und andere Sachen. Mit welchem Recht? und wie kam der Hauswirth dazu die Sachen herauszugeben? Diese Fragen werden wir später beantworten.

* **David Krause**, jüdischer Kirchenermeister, welcher wohnt Bringenstraße 26, wollte bescholen worden sein. Eine Frau hat mer gefohlen zwei werthvolle Boas, walch geschrien. Er wußte aber nicht, wer die Diebin

gewesen ist. Se hatten ihm aber gesagt, daß die Diebin eine Tochter im jüdischen Geschäft L. Leipziger Straße, habe. Schnell dahin, wo er den Namen der Verkäuferin erfuhr, dabei ihm aber bedeutet wurde, das Mädchen ist bereits 5 Jahre in meinem Geschäft, seien Sie vorsichtig. Der jüdische Meister aber kümmerste sich wenig an die Ermahnung, sondern eilte zur Criminalpolizei und er hatte das Glück, gleich einen Beamten mitzubekommen. Es war am Weihnachtsheiligabend, kurz vor 8 Uhr. Die beiden alten Leute sind dabei, den Tannenbaum fertig zu schmücken — es klopf. — „Herin!“ — Zwei Männer treten ein, der eine stellt sich als Criminalbeamter vor, der andere als — David Krause. Die alten Leute waren sprachlos, als sie vernahmen, daß der Jude die alte Frau beschuldigte, gefohlen zu haben zwei Boas. Der Beamte fragte den Jüd: „Erkennen Sie die Frau bestimmt wieder?“ — „Ja, das ist sie!“ antwortet der Jüd. „Dann muß ich haussuchen“, erklärte der Beamte. Als er in Thätigkeit war, stellte er nochmals die Frage an den Juden; jetzt begann er zu wimmern: „Eine Frau hat gesagt — —!“ weiter kam er nicht, denn der Beamte domnerte ihn an: „Nun aber raus!“ Der Jüd ist gegangen und den alten Leuten ist vergangen die Weihnachtsfreude. Sie, liebe Leser, werden wohl meinen, der Jude habe sich ob seiner Unverschämtheit entschuldigt, da irren Sie sehr. Waren ihm doch zwei Boas gefohlen, was kümmerst's ihn, wenn er den Goims ihre heilige Festfreude zerstört. Wir erkundigten uns, wo der David Krause sein Geschäftslokal eigentlich habe, da wurde uns der Bescheid: In der Leipziger Str. 81. Als wir nachschauten, fanden wir, daß dort angehängen steht: S. Krause, doch fehlte die Aufschrift, wer Inhaber ist, das soll die Frau Krause sein. Es soll uns gleich sein, zieht doch das Geschäft nach Leipziger Str. 4, dort kommt der eigentliche Inhaber hoffentlich zum Vorschein. Wenn nun die Hallenser nicht bald aufwachen, dann bleibt uns weiter nichts übrig, als eine Compagnie der Graf Rüdler'schen Garde nach Halle zu beordern.

* **Die Verlinohy's** hat man genannt die Freiheit, weil soll unterzucht werden die seine Geschäftspraxis. Der stille Theilhaber soll geworden sein laut. Unter abt 4 Aus-

Winter auf einmal einen dicken Strich durch. Schnee schippen können die Feulerer auch nicht, deshalb halten sie sich in ihrem Stammlokal auf, wo's für die Schnapsgroßen der Herbergsboar tüchtig einbeizt. Die Famke kann beteln gehn wenn sie hungrig ist. * In Regierungsbezirk Merseburg ist der Beginn der Schonzeit für Hain, Wachstein, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, ferner für Hahlewild laut, den 20. Jan. festgesetzt worden.

* **Von wem?** Der 12 jähr. Schmiedesohn Richard Fischer hatte eine Motor-Maschine als Weihnachtsgeschenk erhalten. Das Ding ist beim Gebrauch explodirt. Sollte der Schenter das Ding bei „Bär“ gekauft haben, dann bitten wir um gütigen Bescheid.

* **M. Bär** hat wieder die „billigen“ Gläser und Eimer inserirt, sobald aber die Käufer 1 Dgd. wünschen, müssen sie vernehmen, daß der Oberbefehl lautet: Wir dürfen nur höchstens 3 Stück verkaufen, damit unsere Kunden alle befriedigt werden können. Diese Ausrede flingt doch zu oberauf. Angeblich waren diese Artikel bereits vergriffen, nun sie wieder angeboten werden, bekommt man wieder andere Ausreden. Dadurch befähigt sich, daß M. Bär die billigen Gläser und Eimer nur als Leihobjekt benutz.

* **Juden und Sozialdemokraten.** Es erscheint jetzt ein Aufruf im „Vorwärts“, in welchem eine Kirchenaustrittscommission die Dissidenten auffordert, deren Kinder gezwungen sind, gegen den Willen ihrer Eltern „Religionsunterricht“ zu nehmen, an die Redatoren das Verlangen zu stellen, die „Kinder“ dem „jüdischen Religionsunterricht“ zuzuwenden. Die dem Verlangen müsse nach der am 22. Dez. d. J. erfolgten Entscheidung des Falles „Hoffmann“ Rechnung getragen werden, — so sagt der „Vorwärts“ — und benämelt diese offene Ueberführung der Kinder zum Judenbunde damit, daß die Regierung hierdurch nur gezwungen werden solle, sich mit der Frage der „Dissidentenbinder“ zu befassen. Die Schutztruppe der goldenen Internationale soll also nach und nach ganz jüdisch werden. Uns kann es schon recht sein. — Machen die Halle'schen Sozi das Theater auch mit?

* **Fatale Geschichte** das. Bei der Leichenfeierlichkeit des Generalfeldmarschalls Grafen Blumenthal in Berlin fehlte der Herr Oberbürgermeister der Stadt Halle a. S. als der Kaiser sämtliche Deputationen zu sich berufen ließ. Der Herr Oberbürgermeister hatte es vorgezogen sich vorzeitig zu entfernen. Daß der Augenzeuge auch ausplaudern muß. Die Bürger machen sich nun schon jetzt Kopfzerbrechen, wie es mit der Denkmalsfeier werden wird. Die Stadtverordneten sind nun verpflichtet, diesen Vorfall zu rechtfertigen, denn es kostet die Reise doch wohl „unser“ Geld?

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

Winter auf einmal einen dicken Strich durch. Schnee schippen können die Feulerer auch nicht, deshalb halten sie sich in ihrem Stammlokal auf, wo's für die Schnapsgroßen der Herbergsboar tüchtig einbeizt. Die Famke kann beteln gehn wenn sie hungrig ist. * In Regierungsbezirk Merseburg ist der Beginn der Schonzeit für Hain, Wachstein, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, ferner für Hahlewild laut, den 20. Jan. festgesetzt worden.

* **Von wem?** Der 12 jähr. Schmiedesohn Richard Fischer hatte eine Motor-Maschine als Weihnachtsgeschenk erhalten. Das Ding ist beim Gebrauch explodirt. Sollte der Schenter das Ding bei „Bär“ gekauft haben, dann bitten wir um gütigen Bescheid.

* **M. Bär** hat wieder die „billigen“ Gläser und Eimer inserirt, sobald aber die Käufer 1 Dgd. wünschen, müssen sie vernehmen, daß der Oberbefehl lautet: Wir dürfen nur höchstens 3 Stück verkaufen, damit unsere Kunden alle befriedigt werden können. Diese Ausrede flingt doch zu oberauf. Angeblich waren diese Artikel bereits vergriffen, nun sie wieder angeboten werden, bekommt man wieder andere Ausreden. Dadurch befähigt sich, daß M. Bär die billigen Gläser und Eimer nur als Leihobjekt benutz.

* **Juden und Sozialdemokraten.** Es erscheint jetzt ein Aufruf im „Vorwärts“, in welchem eine Kirchenaustrittscommission die Dissidenten auffordert, deren Kinder gezwungen sind, gegen den Willen ihrer Eltern „Religionsunterricht“ zu nehmen, an die Redatoren das Verlangen zu stellen, die „Kinder“ dem „jüdischen Religionsunterricht“ zuzuwenden. Die dem Verlangen müsse nach der am 22. Dez. d. J. erfolgten Entscheidung des Falles „Hoffmann“ Rechnung getragen werden, — so sagt der „Vorwärts“ — und benämelt diese offene Ueberführung der Kinder zum Judenbunde damit, daß die Regierung hierdurch nur gezwungen werden solle, sich mit der Frage der „Dissidentenbinder“ zu befassen. Die Schutztruppe der goldenen Internationale soll also nach und nach ganz jüdisch werden. Uns kann es schon recht sein. — Machen die Halle'schen Sozi das Theater auch mit?

* **Fatale Geschichte** das. Bei der Leichenfeierlichkeit des Generalfeldmarschalls Grafen Blumenthal in Berlin fehlte der Herr Oberbürgermeister der Stadt Halle a. S. als der Kaiser sämtliche Deputationen zu sich berufen ließ. Der Herr Oberbürgermeister hatte es vorgezogen sich vorzeitig zu entfernen. Daß der Augenzeuge auch ausplaudern muß. Die Bürger machen sich nun schon jetzt Kopfzerbrechen, wie es mit der Denkmalsfeier werden wird. Die Stadtverordneten sind nun verpflichtet, diesen Vorfall zu rechtfertigen, denn es kostet die Reise doch wohl „unser“ Geld?

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

4. Januar
Henschule als
liegt an der
es Geschöpf!
verfolgt ihn
gen nennen.
gt. Wie es
belziger und
ang bestrafte
n, sie beide
gegeben.
wunders hat
er paralysirt.
en Höhe zu
m 17. Dez.
ubensichern
y gegen die
en.
nen Ramisch
e er sich am
ann kann es
verpflichtigen
zeit gehofft,
und bitten,
da macht der

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernspreeker 902.